

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 47 (1971-1972)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Die Schöpferische Unordnung  
**Autor:** Kramer-Hoenig, Elisabeth  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1080021>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die schöpferische Unordnung

Von Elisabeth Kramer-Hoenig

**L**’ordre c’est le délice de la raison, le désordre est celui de la fantaisie.

Jahrelang führten wir einen zähen, aber aussichtslosen Kampf gegen die Unordnung im Zimmer unseres Sohnes. Lego-Steine, Meccano-Schräubchen, Nägel, Werkzeug, Farbstifte, Steine, Muscheln, Schulsachen und Flugzeugbestandteile purzelten über Bett, Tisch und Boden; sie quollen aus den Ritzen des Büchergestells, sie belasteten die Beziehungen zur Schwester, zur Lehrerin, zur Spettfrau — zu uns allen.

Wir wechselten die Methode: wir räumten mit ihm zusammen auf, mein Mann oder ich; wir versuchten, es ganz ihm zu überlassen; wir drohten mit Taschengeldentzug, wenn er ein Schulheft oder die Turnschuhe verloren hatte. Das Zimmer sah unter Anwendung der verschiedenen Methoden immer ungefähr gleich schlimm aus. Man glaube nun nicht, es liege etwa im «Holz»; wir Eltern und die Schwester führen ordentliche, aufgeräumte Schreibtische und Schränke. Bei Besuchen in andern Fami-

lien beobachtete ich heimlich die Kinderzimmer. Standen die Spielsachen in Reih’ und Glied auf dem Kasten, die Bücher wie Rekruten ausgerichtet im Gestell? Welche Kinder wuchsen wohl glücklicher auf, die, welche man auf Ordnung dresierte, oder diejenigen, bei denen wie bei unserem Buben Jahr um Jahr Flugzeuge, Häuser aus Zündhölzchen geklebt, Brücken für die Eisenbahn, phantastische Mobiles und Briefbeschwerer aus alten Uhrteilchen aus dem Chaos wuchsen? Ich habe mich auch vorsichtig bei Müttern grösserer Söhne erkundigt, wann die schöpferische Unordnung aufgehört habe, ob bei ihnen auch von zehn Projekten durchschnittlich deren zwei fertig geworden seien. Ob sie auch jeweils ob den Lego-Steinen und Schräubchen zweifeln wollten? Die meisten Mütter hatten es auch durchgemacht, und sie trösteten mich, dass aus den unordentlichen Buben doch meistens sehr brauchbare junge Berufsleute oder Studenten wurden.

Vielleicht machen wir Schweizerinnen uns grundsätzlich viel zu viel Sorgen um Ordnung und Reinlich-

keit. Bubenmütter könnten sich manch graues Haar ersparen, wenn sie sich das Motto vom «délice de la fantaisie» gelegentlich vorsagen würden, wenn sie ihren Buben etwas mehr Freiheit und Unordnung zugestehen würden. Ich habe einen lieben Verwandten, der vor 70 Jahren mit mehreren Geschwistern aufwuchs. Seine Unordnung war sprichwörtlich, und jeweils samstags wurden Zimmer und Schränke inspiert. Wohlverstanden, damals hatte man sogar noch Dienstboten, die den Kindern aufräumten! Mein Verwandter versuchte der Ordnung aber ein Schnippchen zu schlagen, indem er Zimmer und Schrank zusperrte und mit einem Schild versah: «Wegen Todesfalls bleibt mein Geschäft heute geschlossen.» Aus diesem Buben wurde später ein erfolgreicher Manager.

Unsern Kindern ist es wohl in ihren interessanten, unaufgeräumten Zimmern. Haben wir etwas Mut zur Unvollkommenheit, zur Unordnung, auch zu etwas Staub zwischen den vielen Schätzen! Unsere Buben sind glücklicher dabei und — vielleicht — wir auch.